

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– Oktober 2026 –

Katsos, Isidoros: *The Metaphysics of Light in the Hexaemeral Literature*. From Philo of Alexandria to Gregory of Nyssa. Oxford: Oxford University Press, 2023. (xi) 272 S., kt. £ 70,00 ISBN: 9780192869197

Die zu besprechende Monographie ist die überarbeitete Version einer Promotionsarbeit, die der inzwischen in Athen lehrende Vf. in Cambridge verfasst hat. Mit dem Titel greift der Vf. eine seit langem gerade in der deutschsprachigen Literatur diskutierte philosophische These auf, nach der dem Licht eine besondere metaphysische Dignität zukommt. Historisch denkt man dabei zumeist an Platon, wie es etwa Werner Beierwaltes in seiner Diss. von 1957 tat. Unter dem Titel *Lux intelligibilis: Untersuchungen zur Lichtmetaphysik bei den Griechen* zeigte der später als Historiker des platonisch-idealistischen Denkens berühmt gewordene Philosoph, wie die Idee des Lichtes als etwas das sichtbar macht, wenngleich es in seinem eigenen Sein unsichtbar ist, für Platon und das von ihm geprägte griechische Denken grundlegend war. Dabei spielte für Beierwaltes (wie vor ihm für Clemens Baeumker) die jüdisch-christliche Aufnahme der platonischen Tradition eine wesentliche Rolle, ja diese führte überhaupt eigentlich erst zur vollkommenen Form von Lichtmetaphysik, wie sie in bestimmten Formen des mittelalterlichen Denkens entwickelt wird. Wie genau freilich diese Tradition zu verstehen ist und wie ihre einzelnen Glieder sich zueinander verhalten ist in der Forschung auch nach jahrzehntelanger Auseinandersetzung kontrovers geblieben.

Angesichts dessen votiert *Isidoros Katsos* für einen Neuansatz. Bei all ihren Verdiensten habe sich nämlich die traditionelle Diskussion um die Lichtmetaphysik nur wenig um die Frage gekümmert, wie genau man in der Antike über das Licht dachte. Vor lauter Interesse an der metaphysischen Interpretation des Lichts, so könnte man zugespitzt formulieren, geriet die dieser doch vorausliegende Frage nach der *Physik* des Lichts aus dem Blick. Aber erst wenn man genauer verstehe, so Katsos, was antike Denker im Sinn hatten, wenn sie das Licht zur Illustration ontologischer und theologischer Ideen heranzogen, können wir hoffen, den genauen Charakter dieser Illustration zu verstehen. Es ist dieses Problem, dem Katsos seine Arbeit widmet: es geht ihm also um eine Physik des Lichts, sodann aber auch um die im Titel apostrophierte *metaphysics of light*, wobei diese aber explizit auf die metaphysische Interpretation des Lichts begrenzt ist. Was die weiter gefasste Frage nach der Stellung des Lichts in der allgemeinen Lehre vom Sein betrifft, bleibt Katsos' Studie bewusst agnostisch. Es geht ihr, so könnte man im Deutschen vielleicht sagen, um eine Metaphysik des Lichts, aber nicht um Lichtmetaphysik.

Die textliche Grundlage der Untersuchung liefern, wie bereits der Titel deutlich macht, die jüdisch-christlichen Auslegungen des Sechstageswerkes, also des Schöpfungsberichts in Gen 1. Dabei geht es Katsos besonders um die alexandrinische Tradition, die er von Philon über Origenes zu den

Kappadoziern Basilius und Gregor von Nyssa in den Blick nimmt, wobei sein besonderes Interesse und der besondere Schwerpunkt der Studie zweifellos auf den Autoren des vierten Jh.s liegt. Diese Absicht bestimmt den Aufbau der Studie. Nach einem Eingangskap., das den eigenen Ansatz im interdisziplinären Gespräch mit der Forschungsliteratur herausarbeitet, folgen drei weitere Kap. Zunächst geht es Katsos darum, einen grundsätzlichen Einwand gegen sein Vorgehen aus dem Weg zu räumen. Dieser Einwand lautet, dass es in der Antike überhaupt keine physikalische Theorie des Lichts gegeben habe. Vielmehr sei die Untersuchung des Lichts dem Studium des Gesichtssinns untergeordnet worden. Katsos spricht von *oculocentrism* um diese These zu beschreiben. Sein Urteil ist, dass eine okulozentrische Interpretation jedenfalls den von ihm untersuchten Texten nicht gerecht wird. Zwar sei von den biblisch orientierten Autoren das Licht seinem Zweck nach fundamental anthropozentrisch begriffen worden, dies stand jedoch einem prinzipiell wissenschaftlichen Interesse an einer Physik des Lichts nicht im Wege. Diese „Physik“ ist dann das Thema der folgenden Kap., indem der Vf. zunächst zeigt, wie sich in Reaktion auf heidnische Vorwürfe innerhalb der christlichen Tradition ein eigenes „wissenschaftliches“ Ethos ausbildet, um dann im dritten Hauptkap. auf die Details der patristischen „Physik“ des Lichts einzugehen. Hierbei spielt das Verhältnis des Lichts zum Feuer, einem der vier Elemente, eine besonders wichtige Rolle.

Diese allzu knappe Skizze der Arbeit sollte genügen, um deutlich zu machen, dass es sich hier um eine wichtige und ungewöhnliche Forschungsleistung handelt. Katsos gelingt es, an drei separaten Forschungssträngen gleichzeitig zu arbeiten. Aus patristischer Sicht legt er zunächst einmal eine Monographie zur Schöpfungslehre und Kosmologie vor. Hier reiht der Vf. sich in eine erfreuliche neuere Entwicklung ein, die diesem traditionell eher vernachlässigten Bereich altkirchlichen Denkens berechnete Aufmerksamkeit verschafft. Gleichzeitig trägt er zur spätantiken Wissenschaftsgeschichte, insbesondere zu Diskussionen über das Wesen des Lichts bei. Und schließlich führt Katsos wie anfangs gezeigt eine gewichtige philosophische Diskussion kompetent fort. In diesem anspruchsvollen interdisziplinären Raum bewegt er sich kenntnisreich und methodologisch sicher. Seine Darstellung ist luzide und klar. Das Werk kann Forschungen in verschiedenen Bereichen befruchten und anregen. Ihm sind daher viele Leser zu wünschen.

Über den Autor:

Johannes Zachhuber, Dr., Professor für Historische und Systematische Theologie an der University of Oxford (johannes.zachhuber@trinity.ox.ac.uk)